

Stücke zum guten Teil sehr theoretisch, was in den übrigen Heinrich-Briefen so gut wie niemals der Fall ist.¹⁾ Die bilderarme Abstraktheit der Ausdrucksweise ist dieselbe wie in den Urkunden und Traktaten, und vor allem finden wir das begriffliche Ausspinnen wieder, das zu häufigen Wortwiederholungen nötigt und sich in kontradiktorischen Gegenüberstellungen niederschlägt. Dazu kommt der gleiche Mangel an Eleganz, gelegentlich die gleichen sprachlichen Härten im Satzbau und die gleiche Vorliebe für die relative Anknüpfung. Und wiederum ist die äußere Form keineswegs bewußt vernachlässigt, sondern wird durch die Reimprosa gepflegt, die in den Briefen ähnlich wie in den Traktaten nur wenig Lücken läßt und abermals über den eigentlichen Parallelismus weit hinausführt. Dazu kommt an vielen Stellen derselbe scharf bestimmte Typus von rhetorischer Ausgestaltung durch Wortfiguren: die *Traductio* auf der einen, die *Antithesen* mit *Palilogie*, *Paronomasie* und gelegentlicher *Antimetabole* auf der andern Seite. Gerade dort, wo die rhetorische Durcharbeitung am weitesten geht (Br. 12, Br. 13 und teilweise Br. 17), steigert sich die Ähnlichkeit mit der Rhetorik der Sermonen und Traktate. Schließlich sind in Phraselogie und Wortschatz zahlreiche und weitgehende Übereinstimmungen festzustellen, die diese elf Briefe mit Gottschalks Urkunden und *Opuscula* und zugleich untereinander verbinden.²⁾

Wir können auch die Gegenprobe machen. Wir haben sechs Briefe der Jahre 1071--1084 ausgeschieden, in denen wir einen gottschalkischen Stil nicht zu erkennen vermochten. Gewiß finden wir auch in ihnen gelegentlich Züge, die mit Gottschalk überein-

¹⁾ Ausgenommen etwa Br. 5.

²⁾ Am meisten Vorzicht ist geboten beim Vergleich der Königsbriefe untereinander, denn hier gehen die phraselogischen Berührungen begreiflicherweise weit über den Bereich des einzelnen Verfassers hinaus. Einerseits bilden sich für alltägliche Gegenstände der königlichen Korrespondenz formelhafte Wendungen heraus (vgl. etwa die Berührungen zwischen Br. 9, Br. 24, Br. 25, Br. 27 und Br. 29), anderseits werden die Prägungen aus politisch besonders wichtigen Stücken (etwa Br. 11 und dem Wormser Bischofschreiben) in spätere Briefe übernommen. Man kann auf diesem Gebiet deshalb die verschiedensten Diktatgruppierungen mit phraselogischen Berührungen belegen, wie die Literatur ausreichend beweist.